

Inspirierende Melancholie

SALZHAUS Die schwedische Musikerin Anna Ternheim sieht die Kunst als eine Möglichkeit, der Isolation zu entkommen. Am Freitag spielt sie ihre melancholischen Songs im Salzhaus.

Seit fast neun Jahren lebt Anna Ternheim in New York, sie kehrt aber mehrmals im Jahr nach Stockholm zurück, wo sie ihre Musik aufnimmt und für die Tournee probt. Ihr neues Album «All the Way to Rio» erscheint nächste Woche. Vor zehn Jahren spielte sie schon an den Musikfestwochen, damals im Vorprogramm von Lunik.

Weshalb machen Sie Musik?

Anna Ternheim: Ich bin mit der Musiksammlung meines Vaters aufgewachsen und habe Musik immer geliebt. Als ich meine erste Gitarre erhielt, war ich zehn und begann gleich Songs zu schreiben. Das war für mich ein natürlicher Vorgang. Es war zu Beginn eine Möglichkeit, dem Alltag zu entkommen und in einen Flow zu kommen. In der Musik kann ich alles herausholen, was in meinem System drinsteckt, und es mit anderen teilen.

Es ist also auch eine Möglichkeit, der Isolation zu entkommen?

Ich denke, ja. Kunst überhaupt ist eine Möglichkeit, sich mit anderen zu verbinden und sich weniger einsam zu fühlen. Mit Musik kann man mehr sagen als mit Worten allein.

Einige der Songs auf dem neuen Album «All the Way to Rio» begannen Sie, als Sie einen Monat in Rio de Janeiro verbrachten. Müssen Sie den Ort wechseln, um kreativ zu sein?

Ich habe das tatsächlich ziemlich oft gemacht. Sich fortzubewegen, das gewohnte Leben zu verlassen, hilft mir, mich zu konzentrieren. Es nimmt viel von der Zerstreuung weg, die der Alltag mit den kleinen Dingen, die es da zu tun gibt, bietet. Das hilft mir, mich auf die Musik zu fokussieren, es ruft etwas wach, das gut ist für die Kreativität. Ich kam mit Ideen und Skizzen aus Rio zurück. Das Album entstand dann in Zusammenarbeit mit weiteren Musi-

kern. Ich glaube, es ist anders geworden als meine bisherigen Alben.

Das Album wurde zunächst nicht fertig. Erst die Begegnung mit dem Maler Jacob Fellander brachte die Inspiration. Wie hat er Ihre Musik beeinflusst?

Ich dachte zunächst, dass es leicht sein würde, die Platte zu machen. Das war aber überhaupt nicht der Fall. Kollaborationen können auch schwierig sein. Jacob zu treffen, verschaffte mir einen neuen Bezugspunkt für die Musik. Die Bilder anzusehen, half mir, meine Musik zu verstehen. Ich entdeckte dort auch neue Möglichkeiten für das Artwork auf dem Albumcover und für das Licht in meinen

Shows. Mit den Bildern wuchs die Welt um die Musik herum. So konnte ich das Album fertigstellen. Jacob und ich tauschten uns aus, ich sandte ihm meine Songs, er sandte mir seine Bilder. Es war für uns beide wie eine Injektion von Energie, eine organische Zusammenarbeit, wir könnten das öfters machen. Wir kennen uns seit zehn Jahren, damals arbeitete er vor allem als Fotograf und machte in Stockholm Porträtaufnahmen von mir, nun konzentriert er sich auf die Kunst. In New York trafen wir uns jetzt zufällig.

Tatsächlich?

Ja, manche Dinge geschehen nicht grundlos. Für den kreativen Prozess muss man auf die kleinen Dinge achten, die um einen herum passieren. Unverhofft begegnet du jemandem mit denselben Gedanken im Kopf und es

wirkt sich auf das aus, was du tust. Es gibt diese universale Anziehungskraft. Ich glaube mehr und mehr an solche Koinzidenzen.

Der Song «4 in the Morning», der vom Heimweg durch leere Strassen am frühen Morgen erzählt, erinnert mich an Leonard Cohen. Einverstanden?

Wirklich? Ich bin mit seiner Musik aufgewachsen und war ein grosser Fan von ihm.

Der Song vermittelt das Gefühl, dass es okay ist, allein zu sein.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen der Dunkelheit der Depression und einer melancholischen Stimmung. Musik, die mich inspiriert, ist eher dunkel, hat aber trotzdem Kraft.

Was ist für Sie der beste Ort, um zu leben?

Ich bin glücklich in New York, es ist die beste Grossstadt, in der ich

je wohnte. Früher lebte ich einhalb Jahre lang in der Schweiz, in Lausanne, wo ich studierte, meine Eltern lebten damals in Bern. Diese Orte gehören auch zu den besten, in denen ich gelebt habe. Aber ich glaube, ich war überall glücklich. Auswählen zu können, wo man leben möchte, ist ein grosses Privileg.

Was spielen Sie in Winterthur?

Die Tour wurde geplant, bevor feststand, wann das neue Album herauskommen würde. Ich spiele erstmals live im Duo mit dem Pianisten Martin Hederos. Wir spielen einige neue Songs, aber auch viele alte. Und alle in komplett neuen Arrangements.

Interview: Helmut Dworschak

Freitag, 20 Uhr, Salzhaus. CD:

Anna Ternheim: All the Way to Rio (Prolog / Mouthwatering Records).



Anna Ternheim glaubt an Koinzidenzen und daran, dass manche Zufälle nicht grundlos geschehen.

zv9

Kultur Tipps

ANDREA JANSER

Soul und Rock 'n' Roll

Andrea Janser and Mr Lunatic spielen Soul, Swing, Rock 'n' Roll und R'n'B. Damit ist die sechsköpfige Band heute zu Gast in der Reihe «Jazz am Mittwoch». red

Heute, 20.15 Uhr, Theater am Gleis, Untere Vogelsangstrasse 3.

PODIUM

Neue Sachlichkeit

Über die Ziele der Maler der Neuen Sachlichkeit wie Adolf Dietrich und Niklaus Stoecklin diskutieren am Donnerstag Kunstmuseumsdirektor Konrad Bitterli, Christoph Vögele vom Kunstmuseum Solothurn und Alex Hanimann, Künstler und Dozent. red

Donnerstag, 18 Uhr, Museum Oskar Reinhart.

TANZFESTIVAL

Innovative Tänzer

Das internationale Tanzfestival Winterthur im Theater am Gleis zeigt Stücke von innovativen Choreografen. Es beginnt am Donnerstag und dauert bis 25. 11. Am Freitag zeigt die Zürcher Choreografin Tina Mantel ihr neues Stück «Frau Stähli geht vorbei» (19.30 Uhr). red

Das ganze Alphabet der Pianistin

REZITAL Mit Klaviermusik von A bis Z ist die Winterthurer Pianistin Luisa Splett auf Tournee. Sie spielt kostbare Miniaturen und Raritäten in zwei Programmen.

In bester Erinnerung ist Luisa Splets Debüt mit einem Mozart-Konzert beim Musikkollegium 2014. Winterthur ist die Stadt, in der sie geboren wurde und ihre erste pianistische Ausbildung erhielt. Schon auf ihrer musikalischen Lehr- und Wanderschaft

durch Länder und Kontinente hat sie die Heimatstadt hinter sich gelassen. Doch sie hat sie nicht vergessen. Seit 2012 lebt und arbeitet sie in Berlin, mit Konzertprojekten ist sie aber öfter auch in der Schweiz unterwegs, und der Bezug zu diesem Land ist auch im künstlerischen Sinn eng und direkt.

Luisa Splett pflegt zwar ein universelles Repertoire, aber sie engagiert sich auf vielfältige Weise auch für das schweizerische Musikschaffen. Dazu gehören

Beziehungen zu zeitgenössischen Komponisten wie Alfred Felder, eigentliche Forschungsarbeit, die sie dem Komponisten und Pianisten Emil Frey widmet, und schliesslich auch die Präsenz eher vergessener Klavierliteratur der Romantik und des 20. Jahrhunderts mit Schweizer Bezug in ihren Programmen.

Workshops für Flüchtlingskinder

Auch die aktuelle Tournee durch sieben Orte der Schweiz zeigt diesen Bezug. 26 Komponistenamen, für jeden Buchstaben des Alphabets einen, sind in den beiden Programmen aufgeführt, darunter mit Schweiz-Bezug Ernest Bloch, Emil Frey, Hermann Götz und Paul Juon.

Eine weitere Intention, die Luisa Splett bei der Suche nach den «Trouvailles pianistiques» von A bis M und von N bis Z leitete, war ein Thema, das sie im Alltag begleitet: «Flucht und Vertreibung». In Berlin leitet sie Workshops für Flüchtlingskinder. Reisen und dem Herkunfts-ort ferne Lebensstationen prägen viele Musikerbiografien, auch Exil, Vertreibung und Schlimmeres. So gehören auch Komponistenschicksale wie dasjenige von Viktor Ullmann oder Mieczyslaw Weinberg zum künstlerischen Alphabet von Luisa Splett.



Hellhörig und neugierig: Die Pianistin Luisa Splett.

zv9

Neu im Kino

HAPPY DEATH DAY

Jeden Tag Geburtstag

Eine Studentin (Jessica Rothe, Bild) erwacht jeden Morgen im Zimmer eines unbekannten Mannes (Israel Broussard), nachdem sie an ihrem Geburtstag in einer Unterführung überfallen wurde. Vergnügliche Wiederaufnahme der Teenager-Schlitzzerfilme aus den 1990er- und 2000er-Jahren; auch die Idee der endlosen Wiederholungsschleife ist nicht neu (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch). red



HUMAN FLOW

Der Künstler und die Flüchtlinge

Der chinesische Künstler Ai Weiwei begleitet Menschen, die wegen Hungersnöten, Naturkatastrophen oder Kriegen ihre Heimat verlassen mussten, und lässt sie zu Wort kommen. An den Filmfestspielen von Venedig enttäuschte der Film: Der Künstler inszenierte vor allem sich selbst, hiess es in der «Aargauer Zeitung», die «eine Art Zusammenfassung der Bilder und Nachrichten der vergangenen Monate und Jahre» sah. In einem Interview mit der NZZ attestierte Ai Weiwei sich selbst «ein hohes ästhetisches und moralisches Urteilsvermögen» (ab Do, Kiwi, Deutsch). red



LES VOYAGES EXTRAORDINAIRES D'ELLA MAILLART

Die Reisen von Ella Maillart

Sie war Sportlerin, Schriftstellerin, Reporterin und Fotografin: Bekannt wurde die Genferin Ella Maillart (1903–1997) vor allem durch Reiseberichte wie «Verbotene Reise» und «Der bittere Weg». In seinem Dokumentarfilm geht Raphaël Blanc der Frage nach, wer diese Frau war und was sie uns heute zu sagen hat (ab Do, Loge, F/d). red



ODNA (ALLEIN)

Sowjetische Filmkunst

Statt in Leningrad arbeiten zu dürfen, wird eine junge Frau zum Unterrichten in den entlegentesten Zipfel der Sowjetunion geschickt. Das Regieduo Grigori Kosinzew und Leonid Trauberg mischt exzentrische Ansichten mit Realismus. Der Film, der als Meisterwerk gilt, wurde 1929 als Stummfilm gedreht, später kamen Dialoge und Musik hinzu (Samstag, 18 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz). red

THE VIRGIN SUICIDES

Die jungen Frauen und der Tod

Sofia Coppola hat 1999 den Roman von Jeffrey Eugenides verfilmt. Darin geht es um junge Frauen, die Selbstmordversuche unternehmen, worauf die Eltern strenge Regeln einführen. Eines Tages werden alle fünf Schwestern tot aufgefunden. Atmosphärisch dichtes Werk mit dem Soundtrack von Air (Sonntag, 19.30 Uhr, Kino Nische im Gaswerk). red

Programm I: Sonntag, 19. 11., 19.30 Uhr, Neuwiesenhof, Winterthur.

Programm II: 24. 11., Bürgerasyl, Stein am Rhein, und 30. 11., ZKO-Haus, Zürich, je 19.30 Uhr.